

Kritisches zur Textkritik: Die sogenannten Hörfehler

von Wolfgang Schenkel

I

Textüberlieferung als ein Prozeß, in dessen Mittelpunkt der Mensch steht, läßt sich näherungsweise durch ein einfaches Modell darstellen, wie es in Abb. 1 wiedergegeben ist. Das Mo-

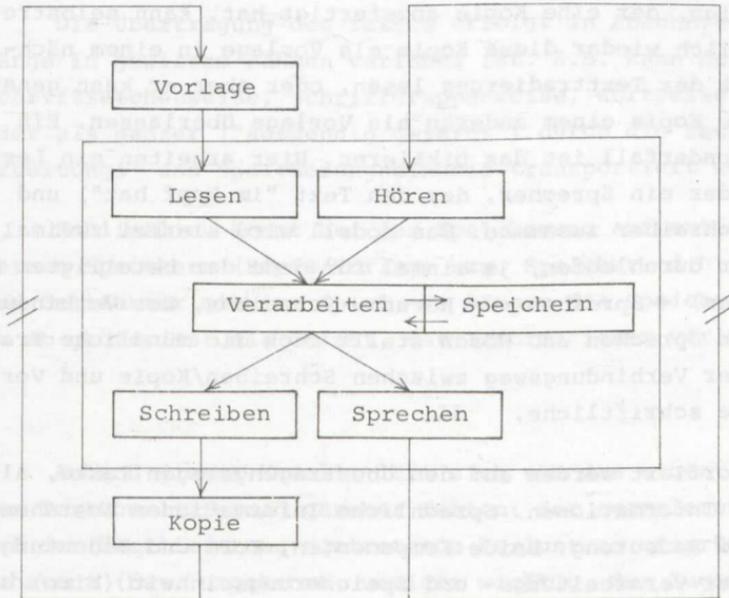


Abb. 1: Modell des Prozesses der Textüberlieferung

Modell zeigt sechs für die Textüberlieferung relevante Tätigkeiten des Menschen in ihrem Funktionszusammenhang: Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben, Verarbeiten und Speichern. Die letzten beiden sind dabei als die zentralen internen Funktionen zu einer Einheit zusammengefaßt. Das Modell zeigt ferner die externen Datenträger Vorlage und Kopie in ihrer Beziehung zueinander und zu den Tätigkeiten des Menschen.

Die externen Verbindungswege zwischen Sprechen und Hören sowie zwischen Schreiben/Kopie und Vorlage/Lesen führen nur unter Umständen zu demselben Individuum zurück (im Modell sind die möglichen Übergangsstellen von Person zu Person durch Trennlinien gekennzeichnet). Unter normalen Umständen ist die Person des Sprechers verschieden von der Person des Hörers. Die Person des Schreibers der Kopie kann mit der Person des Lesers der Vorlage identisch sein, oder sie kann von dieser verschieden sein, d.h. derjenige, der eine Kopie angefertigt hat, kann selbstredend persönlich wieder diese Kopie als Vorlage in einem nächsten Schritt der Texttradierung lesen, oder aber er kann genauso gut diese Kopie einem anderen als Vorlage überlassen. Ein komplexer Sonderfall ist das Diktieren. Hier arbeiten ein Leser/Sprecher (oder ein Sprecher, der den Text "im Kopf hat") und ein Hörer/Schreiber zusammen. Das Modell wird hierbei zweimal nacheinander durchlaufen, je einmal für jede der beteiligten Personen: (Lesen) → Sprechen --→ Hören → Schreiben. Der Verbindungsweg zwischen Sprechen und Hören stellt auch die mündliche Tradition dar, der Verbindungsweg zwischen Schreiben/Kopie und Vorlage/Lesen die schriftliche.

Transportiert werden auf den Übertragungswegen Texte, also sprachliche Informationen. Sprachliche Informationen bestehen aus Form und Bedeutung. Beide Komponenten, Form und Bedeutung, können in der Verarbeitungs- und Speicherungseinheit (Hirn) aufgebaut werden. Auf den externen Übertragungswegen werden sprachliche Informationen umcodiert entweder in einen Lautstrom (die Verbindung zwischen Sprechen und Hören) oder in eine Schriftzeichenfolge (die Verbindung zwischen Schreiben und Lesen). Bei der Umcodierung in Lautstrom bzw. Schriftzeichenfolge wird in der Regel nur ein Teil der sprachlichen Informationen umgesetzt, z. B. werden in den Lautstrom Formen eher umcodiert als Bedeutungen, in die Schriftzeichenfolge normalerweise nur konsonantische Phoneme, aber keine vokalischen, dafür aber in den Semogrammen der Schrift Elemente der Bedeutung. Manchmal wird die sprachliche Information aber auch redundant dargestellt - dies besonders in der Schriftzeichenfolge, z.B. in der klassischen Orthographie durch die hier im allgemeinen recht informationsarmen phonetischen Komplemente.

Bei der Übertragung auf den internen Leitungswegen findet normalerweise eine Decodierung des eingehenden Lautstroms bzw. der eingehenden Schriftzeichenfolge statt. Grundsätzlich ist es aber auch möglich, daß der eingehende Lautstrom ohne Decodierung unverstanden, d.h. ohne Zuordnung der Bedeutung, wieder als Lautstrom abgegeben wird, bzw. - in der Praxis vermutlich häufiger -, daß eine Schriftzeichenfolge ohne Rückcodierung in Sprache als Schriftzeichenfolge wieder abgegeben wird.

Die Übertragung des Textes erfolgt in Abschnitten, deren Länge in gewissem Rahmen variabel ist. Z.B. kann der Text schriftzeichenweise, schriftgruppenweise, wortweise, satzweise oder als ganzer ("auswendig gelernt") durch die zentrale Verarbeitungs- und Speicherungseinheit transportiert werden.

Schließlich kommt bei der Speicherung auf externen und internen Speichern (Kopie/Vorlage bzw. Speicher, d.h. Gedächtnis) der Zeitfaktor mit ins Spiel. Je länger die Speicherung dauert, um so größer ist die Gefahr, daß Informationen verloren gehen.

II

Anhand dieses Modells läßt sich nun das eigentliche Problem der Textüberlieferung genauer fassen: der normalerweise im Prozeß der Überlieferung eintretende Verlust an ursprünglicher Textsubstanz (bzw. umgekehrt, weniger wichtig, der Zugewinn an Textsubstanz). Nach den Stationen des Überlieferungsprozesses lassen sich folgende Verlustarten unterscheiden:

- a) Fehlleistungen der vermittelnden Organe (Ohr, Auge, Sprechwerkzeuge, Schreibhand),
- b) Störungen der externen Übertragungswege (Beschädigung der Textträger Vorlage/Kopie, Störungen des Lautstroms),
- c) Veränderungen bei der Verarbeitung (Hirn) und bei der internen Speicherung (Hirn, speziell: Gedächtnis).

Die unter a) angeführten Fehlleistungen des Ohrs und des Auges dürfen nicht verwechselt werden mit dem, was umgangssprachlich als "Verhören" bzw. "Verlesen" bezeichnet wird. "Verhören" und "Verlesen" bezieht sich nämlich nicht nur auf eine mögliche

Fehlleistung des Sinnesorgans, es umfaßt auch die korrekte Aufnahme bereits extern gestörter Informationen, vor allem aber die Manipulationen, mit deren Hilfe die Verarbeitungseinheit einen auf den Übertragungswegen etwa entstandenen Fehler zu beheben sucht. Die unter Umständen durch externe Störung und/oder Sinnestäuschung fehlerhaft gewordenen akustischen bzw. optischen Informationen werden "nicht verstanden", bzw. in etwas anderes "verhört". D.h. auf der Grundlage fragmentarischer Eingangsinformationen wird ein vollständiger sprachlicher "Text" zu rekonstruieren versucht. "Verhören" und "Verlesen" im umgangssprachlichen Sinn umfassen also stets Manipulationen nach c), unabhängig davon, ob diese Manipulationen durch fehlerhafte Eingangsinformationen nach a) und/oder b) verursacht sind, oder ob es sich erst um eine Fehlleistung der Verarbeitungseinheit handelt, deren Ursache in ihr selbst liegt.

III

Dieser Zusammenhänge versucht die Ägyptologie im wesentlichen mit vier Fehlerursachen Herr zu werden¹:

- a) Lesefehler,
- b) Hörfehler,
- c) Gedächtnisfehler,
- d) Bewußte Veränderungen (redaktionelle Eingriffe).

Dabei steht "Hörfehler" für Fehler bei Übertragung auf akustischem Weg (man darf wohl die Fehlleistung der Sprechwerkzeuge als durch diesen Fehlertyp indirekt mitabgedeckt betrachten), "Lesefehler" für Fehler bei Übertragung auf schriftlichem Weg (die Fehlleistung der Schreibhand entsprechend mit abgedeckt). "Gedächtnisfehler" und "Bewußte Veränderungen" haben im Modell von Abb. 1 ihren Ort in der zentralen Verarbeitungseinheit, insbesondere im Speicher.

¹ A. Volten, Studien zum Weisheitsbuch des Anii, Kopenhagen 1937, S. 12 f.; B. van de Walle, La transmission des textes littéraires égyptiens, Brüssel 1948, S. 25-28.51-63; G. Burkard, Textkritische Untersuchungen zu ägyptischen Weisheitslehren des Alten und Mittleren Reiches, Wiesbaden 1977.

Diese Fehlerursachen decken also, unter Berücksichtigung der in Klammern gegebenen Erweiterungen, in etwa die Fehlerursachen ab, die das Modell angibt. Sie weisen jedoch vor allem im Ansatz der "Hörfehler" einen entscheidenden Mangel auf, weil sie in vorwissenschaftlichem Verständnis des "Verhörens" die am Hörvorgang beteiligten Leistungen der Sinnesorgane und die Leistungen der Verarbeitungseinheit nicht auseinanderhalten. Da für den "Hörfehler" im umgangssprachlichen Verständnis weniger die Fehlerhaftigkeit der Eingangsinformationen Bedeutung hat, vielmehr das Schwergewicht auf der Art und Weise der Manipulation der - korrekten oder inkorrekten - Eingangsinformationen in der Verarbeitungseinheit liegt, behandeln die ägyptologischen Darstellungen ebenfalls in allem wesentlichen nur die Manipulation in der Verarbeitungseinheit. Sie folgern dann aber aus dem Tatbestand des "Hörfehlers" im umgangssprachlichen Sinn, daß die Eingangsinformationen akustischer Art waren - was tatsächlich nicht der Fall zu sein braucht.

So hat bei genauerem Hinsehen der Hörfehler, wie ihn G. Burkard² versteht, überhaupt nichts mit dem Hörvorgang selbst zu tun. Vielmehr handelt es sich um einen Decodierungsvorgang, mit dessen Hilfe in der Verarbeitungseinheit im Endergebnis einer Lautfolge Bedeutungen zugeordnet werden. Ein Hörfehler im Sinne Burkards liegt nur dann vor, wenn der ursprüngliche Wortlaut und der hieraus hergestellte Wortlaut auf der phonetischen (bzw. phonematischen) Ebene genau (oder jedenfalls ziemlich genau) übereinstimmen. Durch Gleichklang verschiedener Formulierungen kommt ein "Mißverständnis" zustande. Damit bleiben sogar typische "Hörfehler" in der umgangssprachlichen Bedeutung von "Verhören" ausgeschlossen: die akustische Aufnahme fehlerhafter Informationen, verbunden mit dem Versuch einer Ergänzung der fehlenden Informationen bzw. der Eliminierung sinnloser Informationen beim anschließenden Decodierungsvorgang. Damit ist aber auch der letzte Rest von Bezug zu den Sinnesorganen und deren Fehlleistungen beseitigt.

² Burkard, aaO.

Wie immer die in die Verarbeitungseinheit gelangenden Informationen aussehen mögen: der Befund der internen Veränderungen läßt, soweit wie bisher dargestellt, keinen sicheren Schluß auf die Art - akustisch oder optisch - der Eingangsinformationen zu. Sprachliche Informationen können nämlich in der Verarbeitungseinheit als Lautfolge dargestellt werden, unabhängig davon, auf welchem Wege sie aufgenommen wurden, durch Hören oder durch Lesen. Sofern gelesene Informationen bei der internen Verarbeitung vom Schriftbild gelöst werden, sind sie genau den Decodierungsfehlern ausgesetzt, die im Anschluß an die akustische Aufnahme möglich sind. Hier dürfte der Zeitfaktor allerdings eine Rolle spielen: je länger der Text gespeichert wird, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die ursprünglich mitgelieferte Schriftzeichenkette vergessen wird bzw. die Vorlage nicht noch einmal zur Kontrolle herangezogen werden kann. Aus Decodierungsfehlern der beschriebenen Art - das sind praktisch alle "Hörfehler" im Sinne Burkards - lassen sich also keine sicheren Rückschlüsse auf die Art der Eingangsinformationen machen. M.a.W.: es läßt sich kaum entscheiden, ob der Text gelesen oder gehört wurde.

Vergleichsweise wesentlich sicherer zu beurteilen sind die "Lesefehler", weil hier ein Decodierungsschritt hinzukommt, der bei akustischen Eingangsinformationen nicht in Frage kommt: die Umsetzung der Schriftzeichenfolge in Sprache. Fehlerhafte Zeichen bzw. Zeichengruppen, deren graphische Ähnlichkeit erstens mit einem an dieser Stelle korrekten Zeichen bzw. einer Zeichengruppe feststeht und die zweitens, auf den Wortlaut des Textes bezogen, sinnlos sind, lassen mit großer Sicherheit darauf schließen, daß der Text als Schriftzeichenfolge aufgenommen, verarbeitet und wieder abgegeben wurde. Trifft nur die zweite Bedingung zu, so ist der Fall schwieriger zu beurteilen. Erscheint der Text so umgeändert, daß das, auf die Vorlage bezogen, sinnlose Zeichen bzw. die Zeichenfolge wieder in einem sinnvollen Zusammenhang steht, so muß ein zusätzlicher Eingriff (Emendation) in der Verarbeitungseinheit vorgenommen worden sein. Welche Komplikationen auch im einzelnen auftreten mögen, die Beleglisten vor allem von Burkard zeigen klar, daß Schreibfehler, die beide Bedingungen erfüllen, nicht selten sind, daß

somit die Textüberlieferung zum mindesten zu einem wesentlichen Teil auf der Verarbeitung schriftlicher Vorlagen beruht.

Hier abschließend, um das Modell von Abb. 1 zu Ende zu führen, noch einige Bemerkungen zu den "Gedächtnisfehlern". "Gedächtnisfehler" machen sich vor allem auf zweierlei Weise bemerkbar: erstens dadurch, daß bei länger andauernder Speicherung Form und Bedeutung in ungleichmäßiger Weise bewahrt werden können. Der Verlust der Form kann durch Neuformulierung der Bedeutung wettgemacht werden, führt aber, da die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache groß sind, leicht zu Formen, die von dem ursprünglich Abgespeicherten verschieden sind. Zweitens können bei der Rückholung aus dem Speicher die Sinneinheiten des Textes - etwa Aussagen in der Größe von ganzen Sätzen oder größere Einheiten in gegenüber dem ursprünglich abgespeicherten Text geänderter Reihenfolge aneinander gereiht werden, sei es absichtlich, sei es, daß die ursprüngliche Reihenfolge verloren ging (vergessen wurde). Der Speicher Gedächtnis ist in höherem Ausmaß als die Kopie/Vorlage und ganz im Gegenteil zum Lautstrom, der streng sequentiell organisiert ist, ein Datenträger mit direktem Zugriff. Während aber lokal begrenzte Formulierungen auch während der direkten Verarbeitung absichtlich - durch redaktionellen Eingriff - verändert werden können, ohne daß das Mittel- oder Langzeit-Gedächtnis³ ins Spiel zu kommen brauchen, können Umstellungen größeren Ausmaßes nur über das Mittel- oder Langzeit-Gedächtnis gelaufen sein, es sei denn man rechnet mit einer Pelikanol- und Schere-Redaktion, wie sie beispielsweise im heutigen, manuskript-orientierten Wissenschaftsbetrieb nicht selten ist. Größere Umstellungen sind demnach als Kriterium für Überlieferung aus dem Gedächtnis, d.h. für mündliche Tradierung recht gut geeignet, wie dies auch die ägyptologische Praxis anerkennt⁴.

³ Zur Struktur des Gedächtnisses vgl. D. Trincker, Informationsspeicherung bei Lebewesen, in: H. Frank (Hrsg.), Kybernetik, ⁷Frankfurt 1970, S. 63-80 (nach einem solchen Modell wären auch die Aussagen zu präzisieren, die Burkard, aaO, über das Gedächtnis macht).

⁴ Burkard, aaO.

IV

Der Nachweis eines der Fehlertypen für einen Text würde auf die Entstehung des gesamten Textzeugen in einem mit diesem Fehlertyp verbundenen Verfahren schließen lassen. Ein gesundes Prinzip der Textkritik ist nämlich, die Einheitlichkeit eines Textzeugen solange anzunehmen, bis das Gegenteil sich herausstellt. "Kontamination" wird nur notfalls in Rechnung gestellt. Trotzdem ist im Prinzip mit "Kontamination" von Tradierungsverfahren zu rechnen. Sie ist positiv anzunehmen, wenn verschiedene Fehlertypen nebeneinander gesichert sind. Eine solche Überschichtung liegt etwa bei der Lehre des Ptahhotep vor, bei der größere Umstellungen auf mündliche Tradition in älterer Zeit, andere Textverderbnisse aber auf Lesefehler in jüngerer Zeit zurückzuführen sind⁵. Aber auch Fehler, die durch ein und dasselbe Verfahren verursacht sind, können in verschiedenen Etappen der Textüberlieferung entstanden sein. Die solcher Art entstehenden Interferenzen von Schichten der Textverderbnisse lassen u.U. die Textüberlieferungsverfahren in schlechterem Licht erscheinen, als sie es in Wirklichkeit waren. Um beurteilen zu können, wie gut oder schlecht der einzelne Schritt in der Überlieferung ist, muß man die interferierenden Fehler in Altersschichten aufgliedern. Es gibt zwar kein Verfahren, das die Aufgliederung in vollem Umfang zustande brächte, es gibt aber das Verfahren der Stemmatis, mit dessen Hilfe Textverderbnisse bis zu einem gewissen Grad relativ-chronologisch geordnet werden können. Von diesem Verfahren ist jedoch in der Ägyptologie bisher überraschend wenig Gebrauch gemacht worden⁶.

5 Burkard, aaO.

6 W. Schenkel, Das Stemma der altägyptischen Sonnenlitanei, Wiesbaden 1978.